

Richard Stang: Kultur und Schlüsselkompetenzen

Zu den Perspektiven kultureller Bildung

Ökonomische vs. kulturelle Perspektive

„Was uns bevorsteht ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?“

Bereits 1967 hat Hannah Arendt in ihrem Buch „Vita Activa oder vom tätigen Leben“ formuliert, was auch heute noch eine Grundorientierung unserer Gesellschaft zu sein scheint. Die wirtschaftlichen Problemlagen der letzten Jahre haben dazu geführt, dass die gesellschaftliche Entwicklung und besonders auch Bildung zunehmend unter einer ökonomischen Perspektive betrachtet wird. Dem Produktivfaktor „Arbeit“ wird fast alles untergeordnet. Doch die politischen Entwicklungen der letzten Jahre zeigen, dass gesellschaftliche Zukunftsperspektiven zunehmend von den weichen Faktoren „Kultur“ und „Bildung“ abhängen werden – dies vor allem vor dem Hintergrund einer Einwanderungs- und Wissensgesellschaft.

Die bundesdeutsche Bildungsdiskussion hat ihren Fokus in den letzten Jahren besonders auf die Schul- und Hochschulentwicklung gelegt. Die politischen Antworten auf die PISA-Schock scheinen dabei symptomatisch zu sein. Nicht das Schulsystem wird grundlegend geändert und an die Erkenntnisse der Lernforschung angepasst, sondern durch Reduzierung der Schulzeit, Verschulung des Elementarbereiches wie Kindergärten usw. wird versucht, das Schulsystem effizienter zu machen. Auch im Hochschulbereich werden durch die Bachelor- und Masterstudiengänge neue Strukturen eingezogen, die ein schnelleres Studium ermöglichen sollen, mit der Konsequenz, dass auch das Hochschulstudium immer mehr verschult wird und die Freiräume für eine kreative Gestaltung des Studiums immer enger werden. Auch in der Weiterbildung bzw. Erwachsenenbildung liegt der strategische Schwerpunkt der Politik auf der arbeitsmarkt- und berufsbezogenen Weiterbildung. Vordergründige Effektivität und Effizienz sind dabei stärker im Blick, als langfristige Strategien für eine Bildung, die kreativitäts- und innovationsfördernd ist.

Wenn man das europaweit diskutierte **Konzept des lebenslangen Lernens** in den Blick nimmt, wird deutlich, dass Bildung *nicht* auf berufliche Qualifizierung verengt werden kann. Es geht um mehr:

- um gute Übergänge zwischen den Bildungsbereichen, um eine breite Bildung, die ständige Veränderungen meistern hilft,
- um Bildung für Menschen, die sich im und die sich nicht im Arbeitsprozess befinden,

- um die Entwicklung von Kompetenzen, die das soziale Miteinander unter anderem in Anbetracht des demografischen Wandels ermöglichen,
- letztendlich um eine humane Gesellschaft, die Bildung als langfristiges Gut zu schätzen weiß und nicht als kurzfristig gewinnbringend vermarktbare.

Schlüsselkompetenzen wie Kreativität, Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit, so genannte „soft skills“, sind in den letzten Jahren zum Inbegriff arbeitsplatzbezogener Kompetenzförderung geworden, die helfen soll, den Standort Deutschland wieder nach vorne zu bringen. Das, was heute in vielen Personalentwicklungskonzepten, bezogen auf die Kompetenzanforderungen, zu finden ist, wie die Förderung sozialer Kompetenzen, die einen kreativen Umgang mit den Anforderungen des (Arbeits-)alltags ermöglichen, steht schon immer im Zentrum allgemeiner Weiterbildung und besonders Kultureller Erwachsenenbildung. Deren Potenziale scheinen aber heute nur Aufmerksamkeit zu erhalten, wenn sie in ökonomisch relevanten Kontexten zur Sprache kommen.

Kulturelle Bildung verliert in der Bildungsdiskussion und der politischen Akzeptanz zunehmend an Boden, obwohl sie unter der Perspektive arbeitsplatz- und berufsbezogener Kompetenzförderung immer stärker an Bedeutung gewinnt. Dies hat fatale Folgen sowohl bildungspolitisch als für die Institutionen. Kulturelle Bildung wird häufig nicht mehr als „Grundversorgung“, sondern als „Luxusangebot“ klassifiziert (vgl. Stang 2004) bzw. mit dem Etikett „Freizeit, Hobby und Spaßkultur diskreditiert“ (Benedix/Rache 2002: 333), was zur Folge hat, dass inzwischen die Kulturelle Bildung in mehreren Bundesländern nicht mehr gefördert wird. Gleichzeitig hat die prekäre Finanzierungssituation bei vielen Erwachsenenbildungsträgern dazu geführt, die Gebühren in der Kulturellen Bildung teilweise drastisch zu erhöhen. In vielen Einrichtungen fungiert sie als „Profit-Center“, in dem der Kostendeckungsgrad, bezogen auf die Durchführungskosten, deutlich über 100% beträgt, was wiederum Auswirkungen auf die Struktur der Teilnehmenden hat.

Kulturelle Bildung als Basis allgemeiner Kompetenzentwicklung

In Anbetracht der vielfältigen sozialen Problemlagen und Herausforderung, wie demografischer Wandel, Migration, Globalisierung, zunehmende Armut usw., wird es für unsere Gesellschaft perspektivisch von besonderer Bedeutung sein, die Perspektive zu verändern. Negt (1997) sprach im Hinblick auf die gesellschaftlichen Anforderungen vom Bedarf gesellschaftlicher Schlüsselqualifikation

nen, Hendrich (2004) mit Blick auf die Anforderungen im Kontext von Erwerbsarbeit vom Bedarf berufsbiografischer Gestaltungskompetenz. Im Kern geht es aber in Zukunft um die Entwicklung biografischer Gestaltungskompetenz, die unabhängig von Funktionskontexten wie der Arbeitswelt die Bewältigung des Alltags ermöglicht. Es wird zunehmend wichtiger werden, Kompetenzentwicklung nicht nur unter der Perspektive der „Beschäftigungsfähigkeit“ (employability) zu sehen, sondern verstärkt unter der Perspektive von „Gesellschaftsfähigkeit“.

Kulturelle Erwachsenenbildung kann entscheidend zur Entwicklung von den Kompetenzen in der Breite der Bevölkerung beitragen, die für die Bewältigung der Herausforderungen einer Wissensgesellschaft notwendig sind, indem sie unter anderem:

- gestalterische Fähigkeiten fördert,
- Kreativität fördert,
- für die verschiedenen Formen künstlerischen Ausdrucks sensibilisiert,
- kulturelle und kommunikative Kompetenzen erweitert,
- Medienkompetenz entwickelt und
- für soziokulturelle und interkulturelle Lebenszusammenhänge sensibilisiert.

Die Kulturelle Erwachsenenbildung fördert durch ihre spezifischen Methoden und Ansätze offener Lernprozesse und innovativer Zugänge, die ein flexibles Reagieren auf individuelle Bedarfe zur Entwicklung von Lern- und Problemlösungsstrategien ermöglichen. Deshalb lassen sich diese Angebote nur bedingt standardisieren. Gleichwohl haben die Anbieter Kultureller Erwachsenenbildung die Diskussion über Qualität in den letzten Jahren intensiviert und insgesamt die Qualität der Angebote deutlich verbessert. In lokalen und regionalen Transformationsprozessen ist die Kulturelle Erwachsenenbildung inzwischen ein wichtiger Faktor der Re-Vitalisierung von Regionen geworden.

Kulturelle Bildung im institutionellen Kontext

Kulturelle Erwachsenenbildung findet heute in den unterschiedlichsten institutionellen Kontexten statt, was eine Beschreibung einer einheitlichen Struktur Kultureller Erwachsenenbildung erschwert, gleichzeitig allerdings auch die Vielfältigkeit und Nutzerbezogenheit abbildet. Neben den klassischen Weiterbildungseinrichtungen, wie zum Beispiel Volkshochschulen und kirchliche Bildungseinrichtungen, sind es Kultureinrichtungen, wie Bibliotheken, Museen und Theater, sowie sozio-kulturelle Zentren, Kulturvereine und private Initiativen, die Angebote im Bereich der Kulturellen Erwachsenenbildung entwickeln und realisieren.

Diese institutionelle Anbietervielfalt spiegelt sich auch bei den Angeboten wider. Neben Kunst und Kultur reflektierenden Angeboten, u. a. in den Bereichen Literatur, Theater, Bildende Kunst, Musik und Kulturgeschichte, sind es vor allem Angebote im Bereich künstlerisch-kreatives Gestalten, wie zum Beispiel Malen, Zeichnen, Plastisches Gestalten, Theaterarbeit, musikalische Pra-

xis, Medienpraxis und Tanz, die das Bild der Kulturellen Erwachsenenbildung prägen.

Gleichzeitig lassen sich Unterschiede durch die regionale Verortung von Kultureller Erwachsenenbildung feststellen, je nachdem, ob sie im städtischen oder ländlichen Umfeld realisiert wird (vgl. Gieseke/Opelt 2005). Je nach Kontext nimmt die Kulturelle Erwachsenenbildung unterschiedliche Aufgaben wahr.

Ki-Hong systematisiert die Kulturelle Erwachsenenbildung folgendermaßen:

- freizeit-kulturelle Bildung,
- sozio-kulturelle Bildung und
- musisch-kulturelle Bildung (vgl. Ki-Hong 1995: 63ff.).

Gemeinsam ist allen Angeboten, dass sie persönlichkeitsbildend sind und damit zur Entwicklung biografischer Gestaltungskompetenz beitragen. Doch insgesamt ist die Situation für die Institutionen, die Kulturelle Erwachsenenbildung anbieten, in den letzten Jahren schwieriger geworden.

Betrachtet man sich die Situation der Volkshochschulen, wird die Problematik deutlich (vgl. im Folgenden: Pehl u. a. 2006). Anfang der 1990er Jahre wurde das Angebot der Kulturellen Bildung kontinuierlich ausgebaut, danach war allerdings ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Während 2,1 Mio. Unterrichtsstunden im Jahr 1984 angeboten wurden, waren es 2,37 Mio im Jahr 1992, 2005 waren es 1,71 Mio. Damit ist auch der Anteil der Kulturellen Bildung am Gesamtangebot der Volkshochschulen, bezogen auf die Unterrichtsstunden, zurückgegangen. 1987 lag er bei 19,4%, 2005 bei 11,9%. Es wird deutlich, dass sich die Anteile am Gesamtangebot der Volkshochschulen in den letzten Jahren zu Ungunsten der Kulturellen Bildung verschoben haben.

Anteile der Programmbereiche am Gesamtangebot der Volkshochschulen (bezogen auf Unterrichtsstunden)		
	1987	2005
Politik – Gesellschaft – Umwelt	6,4%	4,2%
Kultur – Gestalten	19,4%	11,9%
Gesundheit	12,8%	18,2%
Sprachen	32,1%	40,6%
Arbeit – Beruf	18%	16,1%
Grundbildung – Schulabschlüsse	11,3%	8,9%

Tabella 1: Anteile der Programmbereiche am Gesamtangebot der Volkshochschulen

Bei den Belegungen der Kurse gab es einen Rückgang von 1,17 Mio. (1984) auf 1,06 Mio. (2005). Doch die Teilnehmendenstruktur hat sich im Laufe der Jahre verändert. Während sich unter der Geschlechterperspektive bei den Teilnehmenden im Programmbereich „Kultur – Gestalten“ wenig verändert hat – er ist nach wie vor frauendominiert (1987: 79%/2005: 79%) –, hat sich die Altersstruktur verändert. Die Veränderung der Altersstruktur der Teilnehmenden des Pro-

grammbereichs „Kultur – Gestalten“ (s. Tabelle 2) ist gekennzeichnet durch eine Zunahme des Anteils der Teilnehmenden unter 18 Jahren und der ab 35-Jährigen, wobei der Anteil der über 50-Jährigen kontinuierlich gewachsen ist. Ein immenser Einbruch kann bei den Teilnehmenden im Alter von 18–34 Jahren festgestellt werden.

Altersstruktur der Teilnehmenden im Programmbereich „Kultur – Gestalten“		
	1987	2005
Unter 18 Jahre	8,6%	11,2%
18–24 Jahre	14%	6,5%
25–34 Jahre	29,2%	17,4%
35–49 Jahre	30,9%	32,1%
50–64 Jahre	12,5%	21,7%
65 Jahre und älter	4,7%	11,0%

Tabelle 2: Altersstruktur der Teilnehmenden im Programmbereich „Kultur – Gestalten“

Es liegt die Vermutung nahe, dass Berufseinsteiger und Personen, die am Beginn der Berufskarriere stehen, sich eher spezialisiert berufsbezogen weiterbilden als Kurse in der allgemeinen Erwachsenenbildung zu besuchen. Die Verschiebung in Richtung berufliche Weiterbildung in dieser Altersstufe belegen auch die Zahlen des Berichtsystems Weiterbildung. Während im Jahr 1982 28% der 19–34-Jährigen an allgemeiner Weiterbildung und nur 15% an beruflicher Weiterbildung teilgenommen haben, haben im Jahr 2003 zwar 29% an allgemeiner Weiterbildung, aber inzwischen auch 29% an beruflicher Weiterbildung teilgenommen (vgl. BMBF 2005).

Betrachtet man sich die Situation bei anderen Erwachsenenbildungsträgern, wird deutlich, dass auch dort die Kulturelle Bildung keine dominante Rolle spielt. Die Daten aus der Verbundstatistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung weisen für das Jahr 2004 folgende Anteile der Kulturellen Bildung bei den Unterrichtsstunden der einzelnen Träger aus (vgl. Reitz/Reichardt 2006: S.65):

- Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB): 7,0%
- Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (AL): 2,6%
- Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE): 12,4%
- Deutscher Volkshochschul-Verband (DVV): 12,4%
- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE): 13,1%

Es zeigt sich dabei allerdings, dass neben den Volkshochschulen besonders die kirchliche Erwachsenenbildung wichtige Institutionen der Kulturellen Bildung sind. In ihrer Gesamtheit bildet die Kulturelle Erwachsenenbildung einen großen Markt ab, zu dem es allerdings keine umfassende Datenlage gibt, die die

Betrachtung von längerfristigen Entwicklungen zulässt. Insgesamt fehlen umfassende Daten zum Marktvolumen, zu den Anbietern (inklusive privater Initiativen), zur Teilnehmerschaft und zu den Beschäftigten. Würden dazu Daten vorliegen, ist zu vermuten, dass die Kulturelle Bildung auch unter einer ökonomischen Perspektive nicht unbedeutend ist.

Kulturelle Bildung und Qualität

Der Qualitätsdiskurs der letzten Jahre hatte auch Auswirkungen auf die Bewertung von Kultureller Bildung. Ein besonderes Problem in diesem Zusammenhang ist, dass Ergebnisse von Kultureller Bildung nicht eindeutig messbar sind. Ästhetische und kulturelle Qualitäten realisieren sich kontextgebunden und oft erst in der längerfristigen Betrachtung. Es lassen sich zwar für die Rahmenbedingungen von Kultureller Bildung Qualitätskriterien festhalten, wie z. B. Einrichtungsqualität, Programmqualität und Durchführungsqualität. Doch wie in kaum einem anderen Bildungsbereich bestimmen die Teilnehmenden letztendlich den Wert und damit die Qualität von Kultureller Bildung selbst. Kulturelle Kompetenzen, Selbstwertgefühl, Experimentierfreude usw. sind Dimensionen, die Qualität letztendlich nur bezogen auf das Individuum selbst messen lassen, die in ihrer Umsetzung allerdings für das Funktionieren einer Gesellschaft unverzichtbar sind. Das soll nicht heißen, dass nicht auch Kulturelle Bildung unter der Qualitätsperspektive beleuchtet werden sollte. Doch scheint der kreative Geist von Bildung seinen Ort verloren zu haben, wenn Effektivität unter der Perspektive Input/Output zur zentralen Bewertungskategorie wird.

Ein solches Verständnis von Bildung passt nur schlecht in ein Klima des erhöhten Bedarfs an Effektivitätskontrolle im Bildungsbereich. Allerdings dürfte spätestens seit PISA deutlich geworden sein, dass es im Bildungsbereich einer erhöhten Kreativität und verstärkten Innovationsbemühungen bedarf und nicht einer verstärkten Formalisierung, um einen „weichen“ Wirtschaftsfaktor wie Bildung weiter zu entwickeln. Die Kulturelle Bildung dürfte hier viele Anregungen liefern können. Dies zeigt sich u. a. auch daran, dass seit einigen Jahren sowohl die politische als auch die berufliche Bildung verstärkt Methoden der Kulturellen Erwachsenenbildung nutzen.

Die Kulturelle Bildung ermöglicht im Rahmen von Angeboten, die den Charakter von Projekten, Werkstätten, offene Ateliers usw. haben, offene Lernprozesse, die auf Selbstbildungsprozesse in der Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur oder dem eigenen kreativen Gestalten bauen. Methodische Zugänge wie Experiment und Improvisation sind hier wichtige Dimensionen, die dazu beitragen, unter anderem Kreativität, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit und interkulturelle Sensibilität zu fördern. Betrachtet man die Kulturelle Bildung unter dieser Perspektive, so müsste sie eigentlich den Kern der Aktivitäten im Kontext lebenslangen Lernens darstellen.

Perspektiven kultureller Bildung

Auch wenn die zukünftigen gesellschaftlichen Problemlagen offensichtlich sind, ist bundesweit in der Tendenz eine politische Ausrichtung bezogen auf die Weiterbildung in Richtung arbeitsmarkt- und berufsbezogene Bildung ungebrochen. Diese Orientierung von Weiterbildung findet sich auch in anderen europäischen Ländern. In Anbetracht gesellschaftlicher und ökonomischer Herausforderungen, wie der Globalisierung, dem demografischen Wandel, der Migration sowie der dramatischen Veränderungen der Arbeits- und Alltagswelt unter anderem durch den Einsatz neuer Technologien, wird sich eine solche Ausrichtung allerdings längerfristig als gesellschaftliches Problem erweisen, wenn allen Bevölkerungsschichten der Zugang zu Bildung gewährleistet werden soll. Es bedarf einer ganzheitlichen, kulturellen Perspektive bei der Gestaltung gesellschaftlicher Zukunftsfähigkeit.

Deshalb ist es notwendig, auch die Kulturelle Erwachsenenbildung als Grundversorgung im Bildungssystem zu fördern. Dabei ist eine Trennung bei den Angeboten in „Freizeitangebote“ und „Grundversorgung“ kaum sinnvoll, da sie insgesamt in methodische und didaktische Settings eingebunden sind und somit Bildungsveranstaltungen darstellen, die persönlichkeitsbildend sind.

Die strategische und längerfristige Entwicklung des Standorts Deutschland in Richtung Wissensgesellschaft wird davon abhängen, wie es gelingt, die Kulturelle Erwachsenenbildung in die Strategie des lebenslangen Lernens zu integrieren. Vor dem Hintergrund ihrer Zuständigkeit sind Bundesländer und Kommunen gefordert, eine Infrastruktur Kultureller Erwachsenenbildung zu schaffen, die allen Bevölkerungsgruppen den Zugang zur Entwicklung einer übergreifenden kulturellen Kompetenz ermöglicht. Gleichzeitig ist die Entwicklung zukunftsorientierter Bildungskonzepte auf Seiten der Anbieter ein weiterer wichtiger Faktor. Die Förderung Kultureller Erwachsenenbildung könnte so ein wichtiger Baustein sein, eine zukunftsorientierte Bildungslandschaft in Deutschland zu etablieren.

Es ist deshalb darauf hinzuwirken, dass Kulturelle Bildung mit ihren Dimensionen ästhetische, kulturelle und Medienkompetenz als Grundbildung verstanden wird, die persönlichkeitsbildend wirkt. Dies würde auch bedeuten, dass Kulturelle Erwachsenenbildung gleichwertig mit berufsbezogener Weiterbildung gefördert wird. Der Zugang zu Kultureller Erwachsenenbildung sollte allen Bevölkerungsschichten durch an die kulturellen und

sozialen Bedürfnisse angepasste Angebote eröffnet werden. Dabei sind in besonderem Maße interkulturelle Aspekte zu berücksichtigen.

Moderne Bildungspolitik wird sich daran messen lassen müssen, welche Strategien sie für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft entwickelt. Die Förderung der Kulturellen Bildung dürfte dabei nicht die schlechteste Strategie sein, denn der Wettbewerb um die „kreativsten Köpfe“ ist längst im Zuge der Globalisierung weltweit entbrannt und diese lassen sich eben nicht nur mit berufsorientierter Bildung entwickeln, genauso wie sich eine soziale Gesellschaft nicht nur mit politischer Bildung gestalten lässt. Das sinnvolle Zusammenspiel der verschiedenen Bildungsbereiche ist hierfür unerlässlich. Eine Hierarchisierung von Bildungsbereichen, wie sie derzeit in Deutschland festzustellen ist, ist da eher kontraproduktiv.

Literatur

- Benedix, Barbara; Rache; Achim (2002). Ein Fachbereich – Zwei Köpfe. Die Geschichte einer Entwicklung. Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 4/2002, 331–343.
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2005). Berichtssystem Weiterbildung IX. Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Bonn; Berlin: BMBF. Online im Internet: http://www.bmbf.de/pub/pub/berichtssystem_weiterbildung_9.pdf (Stand: 28.08.2007).
- Gieseke, Wiltrud; Opelt, Karin (2005). Orte und Räume kultureller Bildung. In: Wiltrud Gieseke, Karin Opelt, Helga Stock & Inga Börjesson (2005). Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland. Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg, S. 376–382. Band 1 der Publikation: Wiltrud Gieseke; József Kargul (Hrsg.) (2005). Europäisierung durch kulturelle Bildung. Bildung – Praxis – Event. Münster
- Hendrich, Wolfgang (2004): Beschäftigungsfähigkeit oder Berufsbiographische Gestaltungskompetenz. In: Behringer, Friederike u. a. (Hrsg.): Diskontinuierliche Erwerbsbiographien. Baltmannsweiler. S. 260–270.
- Ki-Hong, Kim (1995). Theorie und Praxis der kulturellen Bildung im Verhältnis von Erwachsenenbildung und Kulturpolitik. Würzburg
- Negt, Oskar (1997): Gesellschaftliche Schlüsselqualifikationen. In: Widerspruch, Heft 33. S. 89–114
- Pehl, Klaus; Reichert, Elisabeth; Zabal, Anouk (2006). Volkshochschul-Statistik Arbeitsjahr 2005. Online unter: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/pehlo6_01.pdf (Stand: 28.08.2007)
- Reitz, Gerhard; Reichert, Elisabeth (2006): Weiterbildungsstatistik im Verbund 2004 – Kompakt. Online unter: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/reitzo6_01.pdf (Stand: 28.08.2007)
- Stang, Richard (2004). Nachrichten aus der Luxusabteilung. Zum Verschwinden der Kulturellen Bildung aus einer ökonomisierten Weiterbildung. politik und kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrats, Heft 3/4/2004, 23–24.